Weber, Paulus

50 Gedichte aus dem Feldzugs-Jahre 1870/71 von dem Kriegsveteranen Paulus Weber

Fürth 1888

Sammlung

Fünfzig Gedichte

aus dem

Feldzugs-Jahre

1870|71

von dem Kriegerveteranen

Paulus Weber aus Großgründlach.

Im Selbstverlage des Verfassers.

Fürth.
Buchdruckerei von F. Willmy.
1888.

Fünfzig Gedichte

aus dem

Feldzugs=Jahre

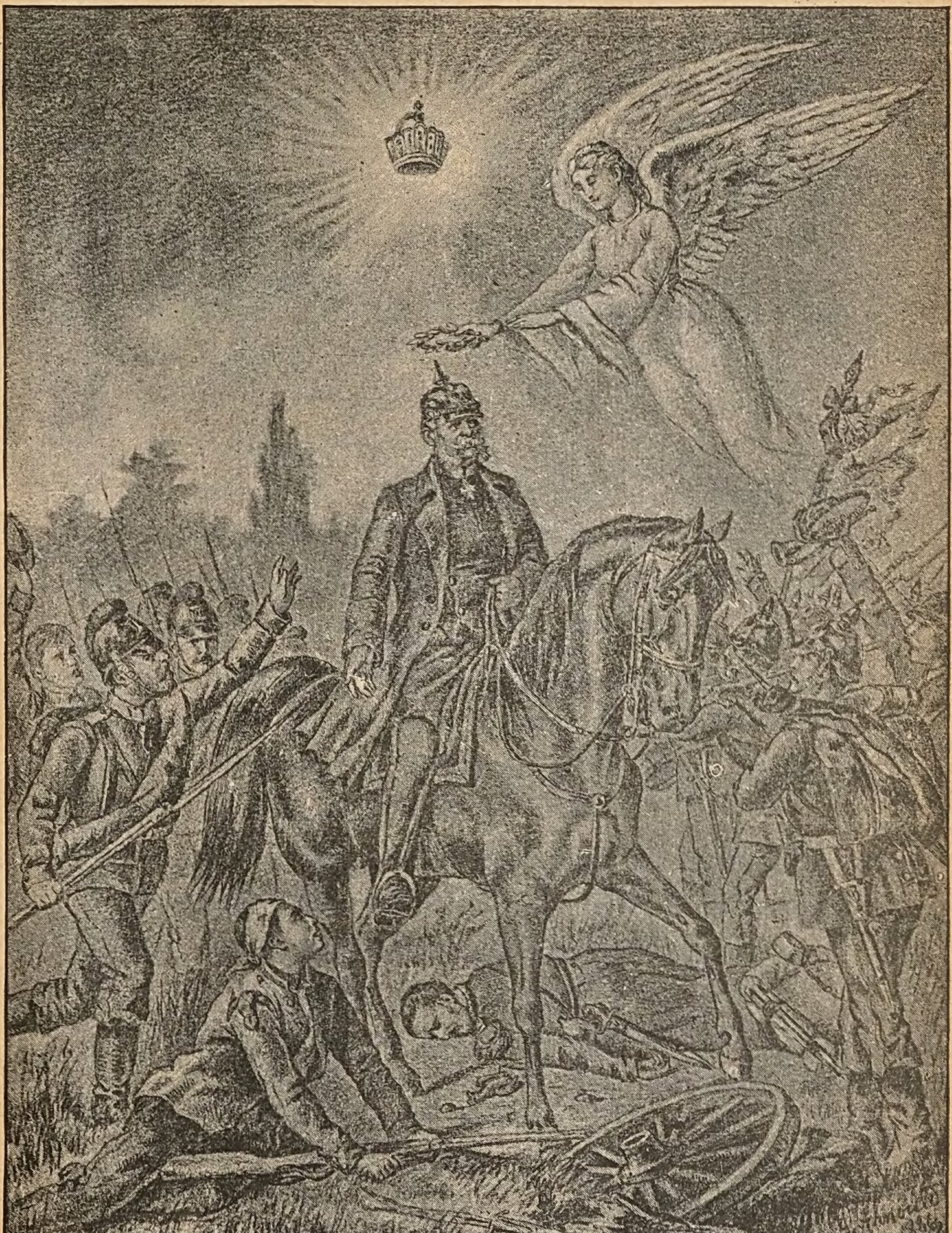
1870|71

von dem Kriegerveteranen

Paulus Weber aus Großgründlach.

Im Selbstverlage des Verfassers.

Fürth.
Buchdruckerei von F. Willmy.
1888.



Ein Traum im Bivouac.

Vorrede.

Dieses Werkchen, nimm es hin, geneigter Leser! Es enthält die Gedanken eines Soldaten, der sich seiner Aufgabe in jenen großen Jahren bewußt war.

Möge dir, liebe deutsche Jugend, manches hier Enthaltene als Funke in die Brust fallen, daß dereinst, wenn es nöthig ist, die Flamme der begeisterten Vaterlandsliebe daraus emporlodere.

Euch aber, die ihr in jenen erfolgreichen Tagen, aus denen diese Gedichte stammen, mit Wort und That fürs liebe deutsche Vaterland thätig waret, weihe ich dankend dieses Werkchen.

Möget ihr, geliebte Kameraden im großen weiten Vaterlande, die ihr mit mir von Sieg zu Sieg geeilt seid, stets unseres Wahlspruches eingedenk bleiben:

„Es bleib des Kriegers Herz und Hand
In Treue fest fürs Vaterland!“

Großgründlach, im April 1888.

Der Verfasser.

Auf, Deutschland!

Auf, Deutschland, greif' zur Waff' und Wehr!
Nichts nützt dir die Beschwerde.
Vom Westen nah'n die Feinde her;
Greif' mutig nun zum Schwerte!
Laß deine Grenzen steh'n nicht leer,
Auf, Deutschland, greif' zur Waff' und Wehr!

Auf, Deutschland, greif' zur Waff' und Wehr,
Es ist nicht zu vermeiden.
Wir dulden frechen Spott nicht mehr,
Wir haben Kraft zum Streiten.
Stell' auf dein rüstig's Streiterheer,
Auf, Deutschland, greif' zur Waff' und Wehr!

Auf, Deutschland, greif' zur Waff' und Wehr!
Zum Rhein geh'n deine Bahnen.
Weilt ihr, trifft euch die Reue schwer,
Ihr Stämme der Germanen.
Ein einig' Band schlingt um euch her.
Auf, Deutschland, greif' zur Waff' und Wehr!

Auf, Deutschland, greif' zur Waff' und Wehr,
Auf, so im Süd' wie Norden!
Schlagt mutig das Franzosenheer
Samt seinen wilden Horden!
Mit Gott d'rauf los, weilt nimmermehr,
Auf, Deutschland, greif' zur Waff' und Wehr!

Erwache, mein Deutschland!

Erwache, mein Deutschland, erwache!
Schon stehen die Adler am Rhein;
Tret' ein für die heilige Sache!
Eh' brechen die Feinde herein.
Nach Westen, mein Deutschland, gerichtet den Blick!
Erwache, erwache, und schrick nicht zurück!

Sei einig, mein Deutschland, sei einig!
In Einheit liegt siegende Kraft.
Stellt Schulter an Schulter euch schleunig.
Das ist's, was die Freiheit verschafft.
Nach Westen, mein Deutschland, gerichtet den Blick!
Sei einig, sei einig, und schrick nicht zurück!

Sei eilig, mein Deutschland, sei eilig!
Schnell fliehen die Stunden davon.
Die Ehre, sie bleibe dir heilig;
Die Feigheit bestrafe der Hohn.
Nach Westen, mein Deutschland, gerichtet den Blick!
Sei eilig, sei eilig, und schrick nicht zurück!

Bezahle, mein Deutschland, bezahle
Die noch nicht getilgete Schuld!
Nun dämpfe des Feindes Geprahle.
Nicht länger bewahre Geduld!
Nach Westen, mein Deutschland, gerichtet den Blick!
Bezahle, bezahle, und schrick nicht zurück!

Umgürte dich, Jüngling, umgürte,
Den Scheidekuß weihe der Braut!
Bist Edelmann du oder Hirte:
Schon mahnet die Trommel dich laut.
Nach Westen, mein Jüngling, gerichtet den Blick!
Umgürte dich schleunig, und schrick nicht zurück!

Auf, ihr Deutschen!

Auf, ihr Deutschen, zieht zum Rhein!
Frankreich droht dem Vaterland.
Wollt ihr noch zersplittert sein,
Wo der Feind schon Wege bahnt?
Reicht zum Bunde euch die Hand,
Rettet euer Vaterland!

Wieder naht der alte Feind,
Der schon längst den Rhein begehrt,
Oft schon brach in Deutschland ein
Und uns unsre Flur verheert'.
O, bedenkt dies große Wort:
Einig, einig, Süd' und Nord!

Von der Alpen steilen Höh'n
Bis zur fernen Ostsee hin
Soll Ein Sinn, Ein Streben weh'n
Und ein bied'rer, deutscher Sinn;
Denn wir sind uns stammverwandt.
Auf, zum Kampf fürs Vaterland!

Schwinget hoch die deutsche Fahn',
Eilet hin zum Vater Rhein,
Brecht ins Feindesland euch Bahn,
Eh' er stürmt mit Macht herein!
Und kein Zoll breit deutsches Land
Falle in des Feindes Hand.

König Ludwig an sein Heer.

„Für ganz Deutschlands Ruhm und Ehre
Laßt marschieren meine Heere!“
Bayerns edler König sprach,
„Laßt sie streiten, laßt sie kämpfen!
Welschlands Uebermut zu dämpfen,
Komme der Vergeltungstag.

Staub der einst gefall'nen Ahnen
Soll uns zu der Einheit mahnen,
Einheit siegt auf Kampfesplan.
Eher sollen Eichen splittern,
Als wir vor den Feinden zittern.
Vorwärts! Marsch! zum Kampf hinan!

Aller Zwietracht sei vergessen,
Kämpfet! Schwaben, Preußen, Hessen,
Bayerns Volk, es ist dabei!
Dann wird auf Germaniens Höhen
Niemehr Welschlands Banner wehen,
Und das Vaterland ist frei.“

Abschied vom trauten Heim.

In meiner Heimat grünen Auen
Fesselt mich ein stiller Ort,
Könnt' ich immer dich nur schauen,
Zög' es mich nicht wieder fort.
Du trauter Ort, mein stiller Hain,
Ich trete betend in dich ein.

Umsäumt von grünen Wiesenmatten,
Blumen blühen rings umher;
Tret ich ein in deinen Schatten
Wird's ums Herz mir doppelt schwer:
Die Trommel ruft, ich muß nun fort
Von dir, du vielgeliebter Ort.

Vom nahen Turme schlägt's die Stunde.
Sonst ist's stille weit und breit;
Nur ein Licht vom nahen Grunde
Störet mir die Einsamkeit.
Du holdes Lieb im Kämmerlein,
Ade, es muß geschieden sein.

Ein lieblich Rauschen in den Zweigen
Nehm' ich hin als Abschiedsgruß.
Lebet wohl, ihr alten Eichen,
Lebe wohl, du kleiner Fluß!
Du grüner Hain, mein Gotteshaus,
Ich gehe betend von dir aus.

Abschied von der Heimat.

Den letzten Blick ich weihe
Dir, teurer Heimatsort!
Die Trommel ruft aufs neue
Mich wieder von dir fort.
Zum Kampf gerüstet stehen
Die Feind' am deutschen Rhein.
Leb' wohl, auf Wiedersehen!
Es muß geschieden sein.

In dir sah ich die Sterne
Zum allerersten mal,
Aus lichter, goldner Ferne
Der Heimat Sonnenstrahl.
In dir, o Ort, mir teuer,
Träumt' ich manch' schönen Traum,
Da hob sich frei und freier
Mein Geist zum Sternenraum.

Leb' wohl! ich nehm' mit Freuden
Die Waffe in die Hand,
Und mutig will ich streiten
Für dich und Vaterland.
Und sollte ich hinsinken
Zu stiller Heldenruh,
So will ich sterbend winken
Den letzten Gruß dir zu.

Germania und Friedrich.

Germania auf dem Felsen stand
Und sah hinab ins deutsche Land,
Sie sah hinab zum Vater Rhein
Und sprach: „Du sollst beschützet sein!“

Sie sah sich um; es graut der Tag,
Schon folgt die Morgenröte nach,
Und vor ihr in der Dämmerwelt
Lag weit hinaus ein Kriegesfeld.

Und durch dies weite Lagerfeld
Ritt kühn und stolz ein junger Held.
Er ritt durch weiten Kriegesplan
Zu jenem hohen Weib hinan.

„Bist du's, der Welschland hat geflucht?
Die jede Ader in mir sucht?
Ich möchte, eh' wir schlagen d'rein,
Von deiner Hand gesegnet sein.“

„Es grüßt dich hier der Treue Schwur
In Gottes herrlicher Natur;
Gesegnet sei die deutsche Brust,
Gott stähle sie mit Kampfeslust!

Nimm Südens hohe Feuerglut
Vermischt mit Nordens kaltem Blut,
Und mit dem Osten im Verein
Schlägt auch der treue Westen d'rein.

Schon blitzt es auf von Waldeshöh'n,
Wo treue Brüder Schildwacht stehn.
Geh' hin, und schlage mutig drein,
Mein Segen, er wird mit dir sein!“

Zeuch hin, mein Sohn!

Zeuch hin, mein Sohn, den ich geboren,
Zeuch hin, es ruft das Vaterland!
Dich hat das Schicksal auserkoren,
Zu weih'n dem Heiligsten die Hand.
Zeuch hin, wo ruft Germania:
Ihr Söhne Deutschlands, seid ihr da?

Zeuch hin, mein Sohn, zum schönen Lande,
Wo Wein aus saft'ger Rebe fließt,
Dort, wo der Feind am Rheinesstrande
Die Kriegesflagge aufgehißt!
Zeuch hin, wo Männerherzen glüh'n
Und Helden Lorbeerkränze blüh'n!

Zeuch hin, mein Sohn, tret' in die Reih'n
Der auserwählten Männer ein!
Zeuch hin, wo Feinde jubelnd schrei'n:
Es muß der Rhein die Grenze sein!
Zeuch hin, mein Segen sei mit dir
Und Deutschlands Kämpfern für und für.

Zeuch hin, mein Sohn! Die letzte Stunde
Des Scheidens schlägt vom Turm herab.
Stirbst du als Mann im fernen Grunde,
So gräbt man dir ein Heldengrab.
Zeuch hin, mein Sohn, greif mutig ein!
Ich selbst will Heldenmutter sein.

Auf, Brüder, auf!

Auf, Brüder, auf zum Streite!
Aus Nacht und Nebel bricht
Hervor zum Weltgebäude
Das goldne Sonnenlicht.
Wem ist es hier wohl bange?
Zieht aus der Scheid' den Stahl!
Fort, fort, daß nicht zu lange
Uns ruft das Schlachtsignal!

Die Quelle unsres Lebens
Steh' still, wo Zagen naht.
Wir kämpfen nicht vergebens
Auf diesem rauhen Pfad.
Gott, dessen starke Rechte
Die Weltenwage hält,
Will sicher keine Knechte
Auf dieser schönen Welt.

Wir kämpfen um die Wette
Für unsern deutschen Herd.
Der Feigheit dreut die Kette;
Und Freiheit bringt das Schwert.
Und heischt des Schwertes Schneide
Auch Opfer ohne Zahl!
Fort, fort zum heiligen Streite,
Fort, wie ein Wetterstrahl!

Der Schwur ans Vaterland.

Heil'ger Boden, heil'ges Land!
Bei den letzten Sonnenstrahlen,
Die in Glut der Erde Rand,
Glüh'nd die Abendwolken malen,
Bei dem Hauch, der durch die Blätter
Süße Melodieen rauscht,
Schwör' ich dir beim Gott der Göttter
Treue, wo der Donner rauscht.

Heil'ger Boden, heil'ges Land!
Bei des Mondes Zauberlichte,
Das mir hier am Rheinesstrand
Spielt im Kriegerangesichte,
Bei dem Lied der Kampfesbrüder,
Das wie frohe Botschaft klingt,
Schwör ich dir mich zu als Hüter,
Bis dereinst der Friede winkt.

Heil'ger Boden, heil'ges Land!
Schrecklich wär's in dir zu leben,
Wenn, wo meine Wiege stand,
Frankreich würd' Gesetze geben;
Daß durch seinem Uebermute
Sich wie einst die Unschuld krümmt,
Und mit unserm Gut und Blute
Auch das Vaterland wegnimmt.

Heil'ger Boden, heil'ges Land!
Kampflust stähle uns die Glieder,
Und das Lied vom Brüderband
Hall' an Frankreichs Bergen wieder.
Nimm den Schwur von einem Krieger!
Millionen schwören nach,
Ja, wir kehren heim als Sieger,
Frei von jeder fremden Plag'.

Die Bayern an Friedrich.

Sei uns gegrüßt an Deutschlands Schwelle!
Viel tausend Krieger huld'gen dir.
Uns drängt kein Feind von dieser Stelle;
Um Deutschlands Ehre kämpfen wir.

Greif du zum Schwert, das sich bewährte
Schon in so mancher blut'gen Schlacht!
Wir bleiben treu dir, Kampfgefährte,
Wenn laut der Donner um uns kracht.

Bedroht ist unsre Heimatsstätte,
Bedroht ist unser Vaterland; —
Befiehl, und jene Hügelkette
Erstürmen wir mit starker Hand.

Deutsch fließt der Rhein zum deutschen Meere,
Deutsch schlägt das Herz uns in der Brust.
Die Kampfestreu' ist Mannesehre,
Der sich ein Feigling nicht bewußt.

Nun komme, was da kommen wolle,
Wir treten ein fürs hohe Gut;
Der erst' Geschützesdonner rolle,
Und Losung sei: Franzosenblut.

Wenn ihre Adler westwärts fliehen,
Und zittert Frankreichs Kaisertron,
Dann wird das Herz uns hoch erglühen
Für Deutschlands allergrößten Sohn.

Friedrich an die Bayern.

Sei stark, jetzt geht's zum Kampf dahin,
Du Bruderschar aus Bayern!
Sei stark, du würd'ger Ast und Zweig
Vom Mutterstamm, dem deutschen Reich!
Wir woll'n den Bund erneuern.

Wir suchen, was verloren ging,
Nicht hier auf deutscher Erde.
Die Einheit wird erst recht erblüh'n,
Wenn Frankreichs Adler westwärts flieh'n
Und Sieg winkt unserm Schwerte.

Wie dort das lichte Morgenrot
Die Dämmernacht verscheuchet,
So jagt dies Heer, das uns bedroht,
Dem Lüge nur den Vorwand bot,
Eh' es ihr Ziel erreichet.

Bricht auch manch' Herz im Sturm entzwei,
Es bricht fürs große Ganze.
Dort werden Millionen frei,
Und Deutschlands Eiche grünet neu
In höherm Frühlingsglanze.

Der letzte Kampf in Weißenburg.

„Hinweg der Feuerwaffe Schlund,
Ich kämpf' mit blanker Waffen,
Die Meuchler aus dem Hintergrund
Mir aus der Bahn zu schaffen.

Das Schwert entscheid', wer Sieger ist.
Franzose, die Grimassen
Und deine schlau versteckte List
Wirst bald du unterlassen!

Ein Deutscher weiß auf Bahn der Ehr'
Den Degen treu zu führen,
Und kämen tausend Teufel her,
Ihn wird es nicht genieren.

Schieß noch einmal! und triffst du nicht,
Muß sicher bei uns beiden,
Das sag' ich dir ins Angesicht,
Das blanke Schwert entscheiden!

Zweimal hast du dein Ziel verfehlt,
Nun greife denn zur Scheide.
Nur Schwerterblitz auf freiem Feld
Ist meine Augenweide."

So sprach ein deutscher Offizier
Auf Weißenburgs Getrümmer,
Als sank dort Frankreichs Kriegspanier
Bei Abendröteschimmer.

Und der ihm gegenüberstand,
Zählt' auch nicht zu Gemeinen;
Ein Offizier vom Feindesland,
Getrennet von den Seinen.

Und näher trat der deutsche Held
Dem wüthenden Franzosen:
„Pardon sei dir noch freigestellt,
Sonst gehts dir an die Hosen.

Sieg mir, Sieg dir, ich weiche nicht,
Und blitzten tausend Degen
Mir um mein Kriegerangesicht
Auf diesen blut'gen Wegen.

Blick' noch einmal zur Höh' hinan!
Bald ist's um dich geschehen!
Und schicke dich zur Reise an,
Den Todesweg zu gehen!

Verweht ist längst der Pulverdampf,
Besiegt seid ihr, Franzosen.
Sei dies noch der Entscheidungskampf:
Die Schwerter sollen losen."

Und nochmals schoß der feige Wicht
Auf unsern deutschen Helden,
Doch wieder fehlt er, traf ihn nicht. —
„Nun werd' ich dir vergelten.

„Heran," sprach unser deutscher Mann,
„Das Lied, das ich dir singe,
Nach diesem fang zu tanzen an.
Greif', Feigling, zu der Klinge!"

Quart, Terz, Sekund — die Schwerter sprüh'n
In beiden Händen Feuer.
Der Deutsche kämpft wie Held Armin
Fürs Vaterland, ihm teuer.

Und noch ein Hieb, und noch ein Streich:
Der Franzmann wurde bleicher,
Und jenes dunkle Schattenreich
War eine Seele reicher.

Was seh' ich dort?

Was seh' ich dort auf jenen Höh'n
So grell im Morgengrauen steh'n?
Welch' reges Treiben in der Fern',
Eh' noch erblich der Morgenstern?

Ich glaub', es geht zum Waffentanz
Noch vor der Morgenröte Glanz.
Franzosen kommt, wir sind bereit,
Mit euch zu geh'n zum Kampf und Streit!

Wir wissen, daß auf diesem Plan
Kein welscher Fuß sich je bricht Bahn.
Am Abend muß gesieget sein,
Und hüllt uns gleich die Erde ein.

Der Feigheit spottet jeder Wicht
Und stellt sie vor ein Hohngericht.
Sprech du nur immer, frecher Hohn,
Du Schwindelheld, Napoleon!

Für Freiheit schlägt die deutsche Brust,
Zur Knechtschaft hab'n wir keine Lust.
Uns schützt in starker Hand das Schwert
Den trauten, heimatlichen Herd.

Nach der Schlacht bei Wörth.

Stille ward's nach langem Schlachtgetümmel;
Denn der Donner hatte aufgehört.
Nacht umfing die Erde und den Himmel
Und das blut'ge Schlachtfeld dort bei Wörth.

Manches Leben ging nun auf die Neige,
Klageruf stieg überall empor,
Und der Mond schien traurig durch die Zweige,
Hart umsäumt mit schwarzem Wolkenflor.

Dorten liegt ein Sohn des kühlen Norden,
Noch die Waff' zum Schusse in der Hand,
Hier sind hingestreut die wilden Horden
Und gar mancher Sohn vom Frankenland.

Und der Feuerflammen wilde Brände
Haben feierlich die Nacht erhellt.
Froh die Deutschen reichen sich die Hände
Zu dem Gruße auf dem Siegesfeld.

Kann auch dem der Friede wieder winken,
Der da führte all' dies Unglück her?
Schrecklich wird der Scepter ihm entsinken,
Seine Schuld fällt in die Waage schwer.

Vor der Schlacht.

Nun, Kam'rad, schon Schüsse knallen
Drüben in dem nahen Thal.
Bald wird auch bei uns erschallen
Laut und hell das Schlachtsignal.

Einen Wunsch, mein Kampfgefährte,
Spräch ich gern noch aus vor dir,
Deck' ich sterbend heut die Erde,
Daß du ihn erfüllest mir.

Ja, sollt' ich im Kampfe bleiben,
So versprech es mir getreu:
Wirst du's meinen Lieben schreiben,
Wo mein Grab zu finden sei?

Und sollt' ich dich überleben,
Gehst du vor mir zu der Ruh,
Will ich dir den Schwur hier geben,
Daß auch ich das Gleiche thu.

Nun, Glück auf zu diesem Kampfe,
Reich' mir nochmals deine Hand!
Sterben wir im Pulverdampfe,
Wiederseh'n im bessren Land.

Der letzte Wunsch am Römerkreuz

Ein Römerkreuz am Wege stand,
Ganz nah am grünen Waldesrand,
Bespritzt mit manches Helden Blut,
Beglänzt von Abendröteglut.

Ein Krieger aus des Kampfes Mitt'
Zum Kreuze wankt mit schwachem Schritt.
Er stützte seinen Arm darauf;
Sein Seufzen drang zum Himmel auf.

Ja, ja, er war sich wohl bewußt,
Die Kugel drang ihm durch die Brust.
Die andre Welt er bald begrüßt,
Nur schwach noch seine Wunde fließt.

Ein Lebewohl in's Land zurück
Haucht er mit halbgebrochnem Blick,
Ein Lebewohl ins Vaterland,
Eh' er sich streckte in den Sand.

„An diesem Kreuze grabt mich ein;
Denn hier möcht' ich beerdigt sein,
Und meine Waffe neben mir;
So will ich schlafen für und für."

„Und hör' ich wieder Kriegerchor,
Dann tret' ich neubelebt hervor
Und kämpfe fest mit Herz und Hand
Zum zweiten mal fürs Vaterland."

Sein Auge brach, es naht' der Tod,
Dort lag er starr im Abendrot. —
Dort ruht der Held im Siegesland,
Wo's Römerkreuz am Wege stand.

Deutschlands Lied der Lieder.

Kennst du das Lied, so treu und wahr,
Das einstens wir gesungen,
Als uns die freche Feindesschar
Den Zweikampf aufgedrungen?
Ewig wird die Wacht am Rhein
Deutschlands Lied der Lieder sein.

Kennst du den Trank, der uns gelabt
Auf unsern Siegesschritten,
Der uns mit Feuer hat begabt,
Wo mutig wir gestritten?
Tausend-, tausendmal sei Dank,
Rheinwein, dir, du Göttertrank!

Das große Lied, es lebe hoch,
Das von dem Fels erklungen
Und brausend bis zum Meere zog,
Uns tief ins Herz gedrungen!
Einigung, sie führt zum Ziel,
Sind's der Gegner noch so viel.

Es lebe hoch der deutsche Wein,
Der Herz und Geist entzücket,
Der unsre Höh'n am freien Rhein
Im goldnen Lenze schmücket.
Rheinwein weckt den deutschen Mut
Mehr als welsches Traubenblut!

Wo Feuerwein durch Adern rauscht,
Und Lieder froh erklingen,
Begeist'rung zu den Sternen braust,
Muß frische That gelingen.
Deutschland, deine Liedermacht
Hält an deinen Grenzen Wacht.

Ein Traum im Bivouac.

Mir träumt's, ich sah vom Berge
Wohl in das ferne Land.
Dort sah ich Rauch erstehen
Hoch über grünen Höhen,
Als wie vom Opferbrand.

Gewalt'ger Donner brauste
Dem tiefen Plan entlang,
Es wogten Heeresmassen
Auf Fluren, Wald und Straßen
Im heißen Schlachtendrang.

Ein Engel kam geflogen
So leicht beschwingt einher.
Mit einem Lorbeerkranze
Flog er zum Waffentanze.
Ich fragt': „Was gibt's für Mähr?"

Er sprach: „Sollst du nicht wissen,
Was vorgefallen ist?
Es klingt vom großen Helden
Ein Lied durch alle Welten,
Das fern uns selbst gegrüßt."

„Sag' an, in welcher Sonne
Hast du seither gelebt,
Wenn man dich drob darf fragen
Und du es mir willst sagen,
Wo kommst du hergeschwebt?"

„Ich komm' aus Zions Bergen,
Ich schmück' des Helden Haupt.
Wohl nicht mit ird'schen Kronen,
Mit ew'gen will ich lohnen,
Die keine Zeit ihm raubt.

Und leiser ward der Donner,
Zu Ende ging der Kampf.
Da kam er angeritten,
Der für sein Volk gestritten
In Rauch und Pulverdampf.

Der Engel schwebte nieder
Zu ihm ins niedre Land.
Ich sah den Kranz ihn bringen,
Ums Heldenhaupt ihm schlingen
Mit zarter Engelshand.

„Du Fürst voll Lieb' und Treue
Nimm hin von meiner Hand
Den Lorbeerkranz zum Lohne!
Und Barbarossa's Krone
Winkt dir im Heimatland."

Ein Kuß auf seine Stirne
Und noch ein segnend Wort —
Der Engel schwang die Flügel
Hoch über Thal und Hügel
Zu andern Sonnen fort.

Die Schlacht ist gewonnen.

Die Schlacht ist gewonnen, wir Brüder sind frei,
Die Feinde besiegt und gefangen.
Viel Blut ist geflossen, doch ist's nun vorbei;
Das Herz nicht erfüllt mehr von Bangen.
Es reitet Prinz Friedrich wie Sturmwind vorbei.
Die Schlacht ist gewonnen, das Vaterland frei.

Es sinket die Sonne, ein Abendlicht rot
Vergoldet die Siegestrophäen.
O, heilige Wonne! verschonet vom Tod
Steh'n frei wir auf feindlichen Höhen.
Mit ernstem Blick reitet Graf Moltke vorbei.
Die Schlacht ist gewonnen, das Vaterland frei.

Das Herz hebt sich freier nach mächtiger Schlacht.
Dich preiset das Lied der Germanen;
Dir leuchten einst Feuer in dämmernder Nacht,
Umwehet mit Vaterlandsfahnen.
Du reitest, mein Kaiser, wohl selbsten vorbei.
Die Schlacht ist gewonnen, das Vaterland frei.

Du Zephir aus Westen, du lieblicher Hauch,
Künd' schnell unsre Siege den Lieben.
Verstummt ist der Donner, verweht ist der Rauch.
Sag' Deutschland sei Sieger geblieben!
Es reitet Fürst Bismarck befriedigt vorbei.
Die Schlacht ist gewonnen, das Vaterland frei.

Nun tagt es im Osten, der Nebel entflieht —
Das Knechtschaftsjoch ist nun gebrochen.
Im Kampf mit dem Erbfeind ist Einheit erblüht,
Die Schmach unsrer Väter gerochen;
Hier führt man Napoleon gefangen vorbei.
Die Schlacht ist gewonnen, das Vaterland frei.

Während der Schlacht.

Ich kniete, wo murmelnd die Quelle entfloß,
Umschattet mit Erlen und Weiden,
Wo friedlich wohl mancher einst Ruhe genoß.
Wir mußten uns Stellung erbeuten.
Es wütet die Schlacht
Mit stürmischer Macht,
Laut bliesen die Kampfessignale.
Die steigende Wut,
Sie schonet kein Blut:
Es fallen die Krieger im Thale.

Im Feierkleid stieg in das blutige Thal
Teutoniens Genius hernieder,
Berauschend entzückend mit goldenem Strahl,
Belebend uns kämpfende Brüder.
Nicht immer die Macht,
Sie siegt in der Schlacht;
Mut führet im Kampfe den Reigen.
Ein zagendes Herz,
Das fühlet schon Schmerz,
Wenn Banner der Feinde sich zeigen.

Du ängstliche Seel', was bangest du doch?
Vor dem, was die Zukunft erfüllet?
Es duldet die Freiheit kein knechtisches Joch,
Wenn Thatenlust Herzen erfüllet:
Es weckte die That,
Eh' Knechtschaft genaht,
Uns alle aus friedlicher Sphäre.
Uns bringe der Sieg
Nach blutigem Krieg
Den Frieden, die Freiheit, die Ehre.

Bei Sedan.

Bei Sedan ist's geschehen
Im grimmen Schlachtgebraus,
Da solches ward gesehen
Beim Sturme auf ein Haus:
Es schossen die Bewohner
In der Verzweiflung Wut.
Da gab es kein Verschonen,
Weil floß viel teures Blut.

Schnell schießen und schnell laden
War hier das Feldgeschrei,
Sonst ist's mit uns, Kam'raden,
Ja allesamt vorbei.
Wir hatten uns der Schwelle
Des Hauses schon genaht,
Da stürzte auf der Stelle
Mein letzter Kamerad.

Er lag in blut'ger Lache.
Ich hielt den Hahn gespannt,
Denn es erheischet Rache
Der Tod aus Bürgershand.
Was mußt' ich nun erfahren,
Was mußte ich hier sehen!
Ein Greis mit Silberhaaren,
Ein Mädchen wunderschön.

Der Greis, er lag im Sterben,
Die Waffe er noch hielt.
Das Mädchen droht Verderben,
Indem es auf mich zielt.
Was kann da Mitleid nützen,
Denn Eile that hier not,
Ein Druck, ein Pulverblitzen —
Da lag das Mädchen tot.

Ich beugt' mich zu ihr nieder,
Die in dem Haus versteckt
So manchen meiner Brüder
Im Kampfe hingestreckt.
Das letzte Lebenszeichen
Gab sterbend ihre Hand —
Die Lippen mußten bleichen
Auch für ihr Vaterland.

Der deutsche Reiter.

Auf munteren Rößlein hinstürmt zur Schlacht
Der hübscheste deutsche Reiter.
Er teilte am Rhein die heilige Wacht;
Es wogt ihm im Herzen, ihn drängt es mit Macht,
Den jugendlich kämpfenden Streiter.
Zu wagen den Strauß
Für's heimatliche Haus,
Von Vaterlandsliebe getragen,
Sich mutig mit Feinden zu schlagen.

Hoch wogte der Kampf im Morgenrot;
Er zog sein Schwert aus der Scheide.
„Ereilt mich im Kampfe ein blutiger Tod,
Ist Deutschland erlöset aus dräuender Not,
Und müßte ich sterben noch heute.
Sieh, Rößlein! die Bahn
Führt dort uns hinan!
Wir wollen die Höhe erstürmen,
Daß feindliche Leichen sich türmen."

Im lieblichen Thale, im deutschen Land
Senket die Nacht sich hernieder.
Es träumte ein Mädchen am fernen Strand,
Sie träumte vom Liebsten, sie reicht' ihm die Hand.
Sie flüstert: „Seh' ich dich wohl wieder?"
In selbiger Stund'
Erblaßte der Mund
Des Kriegers nach tötlichem Streite.
Dort liegt er auf blutiger Haide.

General Wimpfen an seine besiegte Armee bei Sedan.

Ihr Brüder, streckt die Waffen!
Nichts nützt der Kampf uns mehr.
Viel tausend Wunden klaffen,
Rings Leichen um uns her.
Es sinkt die Sonne nieder,
Schon winkt die düstre Nacht.
O, welche Schmach, ihr Brüder:
Verloren ist die Schlacht!

Was helfen Schanz' und Höhen,
Was alle weit're Wehr?
Die deutschen Heere stehen
So fest wie Fels im Meer.
Entgegen diesen Mauern
Sprech' ich das letzte Wort,
Und Frankreichs Ehr' mit Schauern
Rauscht mit dem Winde fort.

Auf viele Siegestage
Blickt Frankreich wohl zurück,
An Deutschlands Siegesflagge
Zerstob sein Waffenglück.
Der Deutschen Eisenzügel
Bannt Frankreichs stolzes Heer
Und unsrer Adler Flügel.
Gelähmt sind sie nunmehr.

Das Land, das mir so teuer,
Ihr lieben Brüder mein,
Das hüllet Rauch und Feuer
Und Schlachtendonner ein.
Wozu noch länger ringen,
Wozu den Kampf erneu'n?
Die Eisenarme schlingen
Uns unerbittlich ein.

Hier liegt mein treuer Degen,
Der schon in mancher Schlacht
Die Krieger allerwegen
Zum Siege angefacht.
Zu Ende ist gegangen
Die Ehre, die er fand,
Wir alle sind gefangen
Im eig'nen Vaterland.

Ein gebrochenes Mutterherz.

Es klaget in nächtlichen Stunden
Wehmütig ein mütterlich Herz.
Sie hatte das Schwerste empfunden,
Den bittersten, irdischen Schmerz.

Ihr Alles, ihr Glück, ihre Freude,
Ihr Sohn, von ihr einzig geliebt,
Zog fort in den Kampf und zum Streite,
Das macht ihr die Seele betrübt.

Ihr Herz schlug so ängstlich im Leben,
Ergriff es in plötzlichem Krampf!
„Dich sehe ich nicht mehr im Leben,
Dein Auge erblich schon im Kampf.

Ich sah dich im Traume dort stehen,
Wo Rauch dich und Feuer umgab.
Bei Sedan auf blutigen Höhen,
Dort ruhest du sicher im Grab.

Mir ahnt es, dort stürzte er nieder,
Getroffen vom feindlichen Blei.
Im Himmel einst seh ich ihn wieder,
Hier unten, da ist es vorbei."

Sei ruhig, und stille die Thräne!
Viel Tausende teilen sein Loos;
Und allen, der Vaterlandssöhne,
Geschick ist erhaben und groß!

Sie starben für Vaterlands Ehre,
Und dankend ehrt Deutschland ihr Grab,
Der Urenkel preisende Chöre
Einst tönen zu ihnen hinab.

Napoleon auf den letzten Höh'n.

Bei Sedan auf den Höhen
Der bleiche Kaiser stand,
Sah selbst sich untergehen,
Das Fernrohr in der Hand.
„Gebt mir mein Roß, die Zügel her!
Denn hier gibt's keine Rettung mehr.
Sie stürmen dicht heran.

Dahin ist Frankreichs Ehre,"
Sprach er zu Mac Mahon,
„Geschlagen sind die Heere,
Gestürzt bin ich vom Thron."
Hier schweift in finstrem Harm sein Blick
Nochmals zur Stadt Paris zurück,
Wo er im Glück geschwelget.

Ja, endlich zieht Napoleon
Aus seinem Land hinaus,
Der stets uns dreute frechen Hohn.
Mit seiner Macht ist's aus.
Viel tausend Krieger an der Zahl,
Darunter mancher General,
Geh'n in Gefangenschaft.

Auf Wilhelmshöhe in Hessen
Der stolze Kaiser war.
Als er allda gesessen,
Da wurde es ihm klar,
Daß lebet ein gerechter Gott,
Und Deutschland duldet keinen Spott;
Es kämpft mit Löwenmut.

Dort wird er Pläne schmieden,
Wie er sich rächen kann.
Doch schmiede zu im Frieden!
Dir ist's dafür gethan.
Denn St. Helena steht noch leer,
Das Eiland sank noch nicht ins Meer,
Wo schon der erst' gebüßet.

Zwei Brüder.

Es schieden zwei Brüder vom heimischen Haus;
Ihre Herzen glühten im Feuer.
Das Vaterland rief sie zum Kampfe hinaus,
Zu erkämpfen die Ehre beim blutigen Strauß.
Sie schworen sich's heilig und teuer.

„Seid stark", sprach der Vater, „im Kampfe habt Mut
Und türmen sich um euch her Leichen!
Ihr kämpfet als Männer für's heiligste Gut,
Uns fordert zum Zweikampf die elende Brut.
Ihr werdet im Kampfe nie weichen!"

Die Mutter, sie hauchte die Worte kaum laut:
„Ziehet hin, ihr, die ich geboren!
Das Vaterland ist ja die edelste Braut,
Und werdet ihr auf blutigem Schlachtfeld getraut,
Ein Heldenlos habt ihr erkoren!"

Und wie es der Vater den Söhnen gelehrt,
Und wie es die Mutter gemeinet,
Sie haben sich tapfer als Deutsche bewährt,
Doch keiner von ihnen ist wieder gekehrt;
Der Tod hat sie beide vereinet.

Dort liegen sie beide, vom Schwerte gefällt,
Wo's Heldenlos ihnen beschieden.
Des Ersten Blut tränkte das lächzende Feld,
Das Banner ergreifend der Zweite auch fällt.
Dort ruhen sie ewig im Frieden.

Ein Morgen vor Paris.

Die graue Nebelhülle
Zerrinnet jetzt im Thal,
Der goldnen Sonne Strahl
Bescheint die Morgenstille.

O, goldner Sonnenwagen!
Kühn schwingst du dich empor,
Umwallt mit Purpurflor,
Von Aeterflut getragen.

Auch fern vom Vaterlande
Erhebst du mir die Brust
In höherer Gotteslust,
Auch hier im Schlachtgewande.

Werd' ich dich wieder grüßen,
Wenn bei der Opfer Schar
Bei brausendem Altar
Den Waffentanz wir schließen?

Ach, bleib mit deiner Wonne
Du immer bei uns stehn,
Wenn hoch die Fahnen weh'n,
Du edle Glückessonne!

Trinklied vor Paris.

Brüder, stoßt die Gläser an!
Nach den heißen Stunden
Auf der rauhen Kriegesbahn
Wird ein Glas uns munden.
Trink', wer noch das Leben hat,
Sich am Feuerweine satt!

Zittern Feinde feig im Sturm,
Wenn die Fahnen weh'n,
Steh'n wir wie ein Felsenturm
Auf erstürmten Höhen;
Sehen dann mit frohem Blick
Auf die Siegesbahn zurück.

Grüße bringt das Morgenrot
Uns vom Vaterlande.
Sinkt gleich mancher hin zum Tod
An der Seine Strande,
Bleibt doch unser Vaterland
Frei von der Tyrannen Hand.

Schwörets bei dem Feuerwein:
Eher hinzusinken,
Als ein feiger Sklav' zu sein!
Laßt uns schwörend trinken,
Dann drückt uns kein fremdes Joch!
Deutschland, Deutschland lebe hoch!

Kriegserklärung.

Frankreich kündet uns den Krieg,
Sammelt seine Heere,
Rechnete gewiß auf Sieg
Und auf große Ehre;
Denn der alte deutsche Rhein
Sollte ganz französisch sein.

Wie ein Blitz aus Wolkenschoß
Hats bei uns gezündet,
Daß Napoleon mächtig groß
Uns den Krieg verkündet,
Doch das Land Germania
Stand auch schnell gerüstet da.

Unsrem Süden wollte man
Turkos herspedieren.
Nach dem Norden wollte dann
Er damit spazieren.
Doch der deutsche Fritze spricht:
Nach Berlin kommst du mir nicht!

An der Lauter und der Saar
Regnete es Blitze.
Die Franzosen traf der Staar
Wegen großer Hitze.
S'erstemal wurd' es probiert,
Aber rückwärts concentriert.

Unser wackrer Fritze schmaucht
Ruhig seinen Kloben.
Als der ganze Geisberg raucht,
Bei des Kampfes Toben.
„Rüstig, Bayern", sprach er dann,
„Jagt's zum Teufel Mann für Mann!"

Die Franzosen sind sodann
Rückwärts fortgegangen,
Und bei Sedan Mann für Mann
Endlich eingefangen.
Und Napoleon, meiner Treu!
War persönlich selbst dabei.

Schönes Frankreich, b'hüt' dich Gott!
Rief der welsche Kaiser,
Und nach Deutschland, sapperlot!
Zeigt sein Wegeweiser.
Auf der schönen Wilhelmshöh'
Kriegt er bald ein heimisch' Weh!

O, du großes, holdes Glück!
Bist du mir entschwunden?
Denk ich nach Paris zurück,
Was ich dort empfunden:
Liebes Weib, Eugenia,
Wär'st du doch bei mir auch da!

Und der Kaiser Wilhelm spricht:
Louis, willst du wandern?
G'fällt es dir in Deutschland nicht,
Ziehst du hin nach Flandern.
Der sprach: „Mir ist alles Wurst, —
Meinethalb nach Chislehourst!

Ein Gedanke auf dem Schlachtfeld.

Glühend rot von Aeterluft getragen
Fern von mir im weiten Weltenraum
Steigst empor, du kühner Sonnenwagen,
Weckst den Schläfer aus dem süßen Traum.
Lebend findet mich dein goldner Schimmer
Unter Toden hier im Schlachtgetrümmer.

Gestern noch, als nieder du gegangen,
Klopfte hoffend manches Herzens Schlag;
Heute sind erblichen manche Wangen,
Ueber Leichen glänzt der neue Tag;
Ueber Krieger, in der Nacht gefallen,
Die jetzt weilen in Wallhalla's Hallen.

Grüß euch Gott, ihr heimgegang'nen Brüder!
Droben in dem andern, bessern Land
Finden sich doch treue Seelen wieder,
Auferstanden aus des Grabes Rand.
Dort ist Frieden. Hier auf dieser Erden
Wird es ewig nicht mehr Frieden werden.

Ueber jenen Höhen.

Ueber jenen Höhen
Liegt mein Heimatland.
Werd' ich's wieder sehen
Am befreiten Strand?
Werd' ich wieder grüßen
Deutschlands freie Gau'n,
Wo die Quellen fließen
Durch die grünen Au'n?

Wehmutsvolles Sehnen
Leis' erwacht nach dir
In dem Aug' die Thränen,
Wer verdenkt sie mir?
Deshalb doch ein Jeder
Eilt zum blut'gen Streit,
Daß das Land der Väter
Sei vom Feind befreit.

Treue schwörend, heben
Wir die deutsche Hand,
Opfern gern das Leben
Für das Vaterland,
Dessen Zauberkette
Uns in blut'ger Schlacht
Hier an fremder Stätte
Zu Blutbrüdern macht.

Die als Brüder starben,
Rief der Heimat Geist,
Wo das Eisen Narben
In die Leiber reißt,
Nur der Heimat denken
Wir im blut'gen Kampf,
Ihr, nur ihr uns schenken
Wir im Pulverdampf.

Wo die Kugeln schwirren
Um uns durch die Luft,
Wo die Schwerter klirren,
Wenn die Trommel ruft:
Hier durchrieselt Feuer
Meine Kriegerbrust,
Und zu Schwert und Leier
Greife ich mit Lust.

Deutschlands Schützen vor Paris.

Auf, auf, ihr tapf're Schützen,
In Deutschlands wackrem Heer,
Ihr Jäger, lasset blitzen
Nun mutig das Gewehr!

Ward's gleich uns manchmal düster,
Schien uns der Tod gewiß,
Wir trugen den Tornister
Vom Rhein bis nach Paris.

Ihr tapfern Kanoniere,
Protzt rüstig ab und auf;
Dem Vaterland zur Wehr
Die Kugeln in den Lauf!

Auf, auf, ihr deutschen Reiter!
Zum Siege stets hinan!
Als ächte, tapfre Streiter
Spornt eure Rößlein an!

Gejagt sind schon die Franzen
Vom Rheines Ufer bis
Zur letzten ihrer Schanzen,
Der Seinestadt, Paris.

Und lange soll's nicht dauern,
Die Feinde sollen's seh'n:
Auf jenen stolzen Mauern,
Wird Deutschlands Fahne weh'n.

Und hat ein End' dies Blitzen,
Naht uns das Friedensglück,
Dann kehren Deutschlands Schützen
Ins Vaterland zurück.

Am fernen Strand.

Wie oft an deiner Flüsse Rand
Träumt ich von Krieg, mein Vaterland!
Wann Wellen sich umschlangen,
Und wie des Sturmes rasche Flut
Hob sich des Herzens Feuerglut
In kämpfendem Verlangen.

Wie oft erhob so manches Lied
Die Sinne mir und das Gemüt
Für dich, o Land der Treue!
Das Lied hat jene Glut genährt,
Zu kämpfen für der Heimat Herd,
Sie lodert stets aufs neue.

Jetzt fern von dir, geliebtes Land,
Im Krieger=, ja im Schlachtgewand
Steh' ich auf Frankreichs Höhen.
Dir galt mein erster Seelenhauch,
Dir gilt der letzt' im Pulverrauch,
Sollt' ich dich nicht mehr sehen.

Leb wohl!

Leb wohl, mein liebes teures Kind!
Die süßen Stunden drangen
So schnell im Zeitenschoß dahin,
Die uns so eng umschlangen.
Es preßt wehmütig mir das Herz
Der bitt're, bittre Abschiedsschmerz.

Leb wohl! es ruft das Vaterland;
Es hilft kein Widerstreben.
Ihm weih' ich fröhlich Herz und Hand,
Ihm weih' ich froh mein Leben.
Durch deine Liebe angefacht,
Kämpf' stets ich treu bei Tag und Nacht.

Wein' nicht, o Seele treu und gut!
Wozu die bitt're Thräne?
Fließt gleich fürs Vaterland das Blut
Der treuen, deutschen Söhne:
Es ist des Mannes heil'ge Pflicht,
Sein Vaterland zu lassen nicht.

Und sollte ich im heißen Kampf
Für Deutschlands Ehr' erblassen,
Es wird in Rauch und Pulverdampf
Dein Bild mich nicht verlassen.
Leb wohl! ich ziehe freudig fort:
Dein Name ist mein Losungswort.

Das Lied vom Vater Moltke.

Deutschlands tapfrer Vater Moltke
Stieg zu Roß und zog das Schwert.
Fertig, sprach er, sind die Pläne.
Brechet auf, ihr deutschen Söhne!
Wollt ihr's Vaterland befrei'n,
Stürmt die Höh'n der roten Reih'n,
Schirmt getreu der Heimat Herd!

An des Elsaß Traubenhügeln,
Wo die Lauter ruhig fließt,
Ja, dort reichten sich die Brüder
Treu die Hand zum Bunde wieder.
Unsre Fahn'! nach mut'gem Wagen,
Ward, nachdem der Feind geschlagen,
Auf dem Geisberg aufgehißt.

Jubel füllet alle Herzen,
Als der Donner ferner schallt.
Moltke sieht man mit Entzücken
Auf die Siegesschaaren blicken.
Fort! verfolget sie, die Frechen,
Die den Frieden frevelnd brechen.
Jagt sie tiefer in den Wald!

Ruhig fließ' nun, alter Vater
Rhein, zum fernen Meer hinab!
Die für dich zum Kampf gezogen,
Treue Schirmer deiner Wogen
Zählen lieber zu den Toten.
Ehe nur ein Zoll breit Boden
Deutschland würd' des Feindes Hab'.

Wilder Donner braust im Thale
Schon bei früher Morgenzeit.
Auf, ihr Preußen, d'ran, ihr Bayern!
Wollt ein Siegesmahl ihr feiern,
Müssen eure Fahnen weh'n,
Wo Franzosen lauernd steh'n!
Machet euch zum Sturm bereit!

Rasch die Festung eingeschlossen,
Eh' der Feind noch Schanzen baut!
Krieger, nehmet jene Höhen,
Wo des Feindes Adler stehen!
„Laßt sie drohen, laßt sie schießen,"
Sprach nun Moltke; „denn wir müssen
Holen uns die stolze Braut!

Frisch gewagt, ist halb gewonnen,
Schon geschlagen ist der Feind.
Ruhet sanft, die ihr gefallen,
Die mit uns nicht ferner wallen!
Euch ist aus der Höh' beschieden
Gottes heilig stiller Frieden,
Die ihr seid im Tod vereint.

Flott marschiert und kühn gefochten
Ist des Kriegers Ehrenpflicht.
Noch ein mutig', kräftig Ringen
Wird den Todesstoß ihm bringen,
Der ganz Deutschland hat verhöhnt!
Vorwärts! Marsch! von Sieg gekrönet!
Fallen muß der stolze Wicht!

Laßt nicht aus, ihr wackren Schützen,
Folgt dem Feinde auf der Spur,
Seht ihr dort auf jenen Höhen
Der Franzosen Kaiser stehen?
Kühn hinan, ihr, meine Kinder!
Feuer auf die frechen Sünder!
Lorbeer blüht dem Helden nur.

Große Tage, große Siege!
Aber Arbeit gibt es noch!
Denn, wenn ihr Paris wollt sehen,
Muß es rasch von statten gehen!
Pioniere, ab vom Hügel,
Ueberbrückt den Wasserspiegel,
Weil die Brück' in Trümmer flog!

Plänkler vor! durchstreift die Gegend!
Bis Paris umschlossen ganz;
Haben sie die Thor' versperret
Und den Eingang noch verwehret,
Nun dann werden wir probieren,
Dieses Nest zu bombardieren,
Stürmen wir die Wäll' und Schanz'!

Ja, es fiel das stolze Babel,
Ja, es fiel der letzte Hort.
Gut gezielt nach deutscher Weise
Machten Kugeln ihre Reise
In die Weltstadt ohne Rasten
Nach dreimonatlichem Fasten
Oeffnet endlich sich die Pfort'.

Deutschlands tapfrer Vater Moltke,
Stecke deinen Degen ein!
Fertig ist, was angefangen;
Du bist kühn vorangegangen,
Und dir, Helden, großem Sieger,
Folgten mutig deine Krieger
Endlich nach Paris hinein.

Ewig leuchten deine Thaten,
Großer kampfbewährter Held!
Was das deutsche Heer errungen,
Ist durch Moltkes Geist gelungen.
Deutschlands Volk wird dir bewahren
Deinen Ruhm nach tausend Jahren
Von den Alpen bis zum Belt.

Der letzte Morgen vor Paris.

„Sonne, scheinst du noch in diesem Leben
Mir nach dieser stürmevollen Nacht?
Kann den Blick zu dir ich noch erheben?
Ach! ich hätt' es nimmermehr gedacht."

Sprach ein deutscher Krieger früh am Morgen,
Seine Augen sah'n ins lichte Rot,
Der verwundet lag im Feld verborgen,
Seine Lippen färbte bleich der Tod.

Jene Nacht war stürmevoll und traurig,
Denn die Feinde prallten dreimal an.
Wind und Wetter tobten wild und schaurig,
Schwarze Nacht umschlang des Kriegers Bahn.

Als ein Stein der deutschen Heldenmauer,
Die das stolze Südennest umschlingt,
Stand er felsenfest dort auf der Lauer,
Daß kein Feind in seine Reihen dringt.

Ja, zu Grab' geht hier manch' edles Hoffen,
Mancher Lebensborn wird hier geleert;
Und auch dieser sank zu Tod getroffen
In dem Rebenfelde auf die Erd'.

„Viele Schlachten hab' ich mitgeschlagen,"
Sprach er sanft mit schmerzenvollem Blick,
„Bis hieher hat mich mein Fuß getragen,
Und nun kehr' ich nimmermehr zurück.

Nahgerückt ist mir die Todesstunde,
Wo dem Grab ich angehören soll;
Fließ'! o fließe schneller meine Wunde,
Sterb' ich doch für Vaterlandes Wohl.

Feinde, traft ihr meine Herzenspforte;
Doch gesiegt habt ihr auch diesmal nicht!"
Dies des Helden allerletzte Worte —
Nun auf ewig losch sein Lebenslicht.

Nach blutiger Schlacht.

In dunkler Nacht
Nach blut'ger Schlacht
Verlischt noch manches Hoffen.
Es stirbt dort draus auf freiem Feld
Noch mancher tapfre Kriegesheld
Vom Feindesblei getroffen.
Was die Sonne ließ geschehen
Ach, in grauenvoller Schlacht,
Deckt in Thälern, wie auf Höhen
Mitleidsvoll die dunkle Nacht.
Gestern zog in Jugendfülle
Mancher zu dem Kampf hinaus,
Heute deckt die ird'sche Hülle
Längst entseelt die Erde draus.
Mancher Hoffnung edle Blüte
Ach, so früh zu Grabe geht,
Und ihr Duft, er sucht sich Friede,
Wo des Himmels Aeter weht.

In dunkler Nacht
Nach blut'ger Schlacht
Hast du wohl selbst gesehen,
Wie rings umher das weite Land
Erglüht ein lichter Feuerbrand
In Thälern wie auf Höhen.

Stille Hütten und Paläste
Werden hier einander gleich,
Sind noch dunkle Ueberreste,
Wenn die Schauernacht entweicht.
Türme stehen hell in Flammen,
Leuchten weit ins Land hinaus,
Stürzen in sich selbst zusammen
Nieder auf das Gotteshaus.
Bürger eilen durch die Straßen,
Ihre Habe sank ins Grab,
Ihre Lieben noch umfassend,
Greifen sie zum Wanderstab.

In dunkler Nacht
Nach blut'ger Schlacht
Wer noch lebet, sucht die Ruh
Hingestreckt auf kalte Erde,
Und dem lieben Heimatherde
Träumt er selig lächend zu.
Was das Kriegerherz betrübte,
Hat ein holder Traum gestillt;
Um das Haupt ihm die Geliebte
Wand den Siegeslorbeer mild.
Er erzählt' in süßen Träumen
Lichten Bildnissen der Nacht,
In der Hütte stillen Räumen,
Von der schreckensvollen Schlacht.
Ja, es schwellt ein heilig' Sehnen
Kriegers Herz zum Heimatland,
Bringen es nicht Schlachthyänen
Doch noch an den Grabesrand.

In dunkler Nacht
Nach blut'ger Schlacht
Bei des Mondes Silberschein,
Wenn die Sterne sich entfalten,
Tauchen düstere Gestalten
In dies weite Grab hinein.
Menschen aus verkommner Klasse
Fordern Gottes Grimm heraus;
Denn die tiefgesunkne Rasse
Plündert selbst die Toten aus.
Schleichen als Dämon'sche Schatten,
Durch das blutgedüngte Land,
Was noch lebt auf blut'gen Matten,
Morden sie mit Meuchlerhand. —
Nun, genug von diesen Bildern,
Die ich wohl nicht nur erdacht.
Dort, auf Frankreichs Schlachtgefilden
Schlief ich selbst so manche Nacht.

Eine Nacht vor Paris.

In einer hellen Mondennacht
Stand bei Paris ich auf der Wacht,
Bei Bayneaux auf den Höhen;
Eine Mau'r macht' ich mir zu nutz,
Sie gab mir vor den Feinden Schutz,
Sollt' es zum Kampfe gehen.

Im Osten, fern vom Seinestrand,
Dort liegt mein teures Heimatland,
Gehüllt in nächt'gen Schleier.
Dir ruf ich zu ein: „Gute Nacht!"
Wir halten für dich sichere Wacht
Bis zu der Friedensfeier.

So dachte ich und sah hinein
Nach ihr, die wir geschlossen ein.
Von links begann das Schießen.
Wirst du wohl, stellt' ich mir die Frag',
Nach dieser Nacht den nächsten Tag
Im Leben noch begrüßen?

Und lauter ward der Hörnerschall,
Im Fort, auf Schanz' und überall
Hört man ein reges Leben.
Ein Donner auf Verheerungsbahn,
Er kündete den Zweikampf an,
Daß Feinde sich erheben.

Wir fürchten nicht Trompetenschall,
Nicht des Geschützes Donnerhall,
Bei uns gibts kein Erzittern;
Ein Blick nur immer sternenwärts
Gibt uns Germanen Mut ins Herz,
Wenn auch Granaten splittern.

Noch Ruhe ward's auf unsrer Seit';
Wir standen alle kampfbereit,
Sprüht' auch schon das Verderben.
Der Hauptmann unsrer Kompagnie,
Er sprach: „Ihr Männer, weichet nie,
Wir wollen siegend sterben!"

Seht, wie es schon im Rücken glüht.
Ein Flüstern durch die Reihen zieht,
Mut, wann sie stärker kommen!
Das erste Haus steht schon in Brand,
Beleuchtet hell das weite Land
Im Mondenlicht verschwommen.

Und nun verstummet jeder Mund.
Die Wange preßt den Feuerschlund,
Und schwere Salven dröhnen.
Es mordet hier der Feind den Feind,
Bis einst im Jenseits wir vereint
Uns wiederum versöhnen.

Die Auferstehung bei Wörth.

Welches Durcheinander wird es einstens geben,
Wenn bei Wörth die Auferstehung tritt heran,
Wenn die Krieger ihre Häupter wieder heben!
O, wie werden sie einander sehen an!

Von den Völkern all aus Deutschlands weiten Gauen
Liegen Söhne dort in kühler Heldengruft,
Von der Ostsee vielumschlungenen Königsauen
Bis wo Gletscherhäupter ragen in die Luft.

Von dem Rheinesstrand bis zum Czarenlande
Ja, da wo die deutsche Zunge kaum mehr klingt,
Wo der Memelstrom im Wintereisgewande
Zu dem baltschen Meer die kalten Fluten bringt.

Und auch Frankreich mußte seine Opfer geben.
Von dem Osten, Süden, Westen und dem Nord
Hauchte mancher aus allhier sein junges Leben,
Denn des Todes Sense mähte Heere fort.

Ja, selbst aus Afrikas siroccoheißem Lande,
Wo im Sonnenstrahle dürstend glüht die Erd',
Ruh'n sie bei den andern dort im kühlen Sande,
Und ihr Lebensborn, er ward hier ausgeleert.

Also dacht' ich, als der Abend sank hernieder.
Süße Ruhe jedem Erdenbürger winkt,
Wo der Schlummer sanft auf die geschloss'nen Lider,
Wo des Traumes Bild dann in die Seele sinkt.

Was den Geist beschäftigt in der letzten Stunde
Und in des Entschlummerns letztem Augenblick,
Davon bringt uns oft der Traum erneute Kunde
In die Arbeitsstätte unsres Geist's zurück.

So erging es mir auch heut'; die Träume haben
Mir vom Wiederaufersteh'n in selb'ger Nacht
Jenes Bild von denen, die wir erst begraben,
Und ein Wiederseh'n vom jüngsten Tag gebracht.

Ich sah Wörth im schönen, grünen Thale stehen,
Und das Mühlrad drehte rauschend sich im Fluß,
Wieder sah ich sie, die einst erstürmten Höhen
Da, wo laut ertönte unser Siegesgruß.

Sah im Blumenflor die grünen Wiesen,
Lieblich prangte überall die freie Flur,
Sah so mild den klaren Fluß im Thale fließen;
Denn schon längst verschwunden war des Krieges Spur.

Der hier einst gefall'nen Krieger Grabeshügel
Waren längst der Mutter Erde wieder gleich.
Die Verwesung breitet ihre dunklen Flügel
Ueber jeden, der dort sank ins Totenreich.

Schauernd schritt ich durch den Schatten junger Bäume,
Und die Sonn' erstieg den höchsten Gipfel schon.
Da, mit einem Male durch die stillen Träume
Scholl durchs ganze Weltenall Posaunenton.

Ja, es rauscht, wie Stürmen großer Wasserwogen,
Und die Sonne ward noch hundertmal so groß.
Ferne kamen Wolkenmassen hergezogen
Schwarz und düster, wie mit wetterschwangrem Schoß.

Hoch am Himmel, in unendlich weiter Ferne
Kreiste Millionen andrer Sonnen Lauf,
Und wie Feuerkugeln glühten alle Sterne;
Bangen Herzens sah ich von der Erd' hinauf.

Und, betrübt, geschreckt von solchem Himmels Grimme,
Sucht' ich angstvoll einen sichern Zufluchtsort.
„Bleib!“ ertönte aus dem Himmel eine Stimme,
Daß es brauste über Thal und Höhen fort.

„Zittre nicht, du furchtsam Menschenkind der Erden!
Der Erlöser steiget von der Höh' herab.
Und Jehova sammelt seine ird'schen Herden,
Was noch lebt und was schon ruht im kühlen Grab.

Der die Sterne in den Weltenraum gesäet,
Und der Sonne ihre richt'ge Bahn gesteckt,
Will es nicht, daß, was des Todes Sense mähet,
Sei in Ewigkeit von Erdenstaub bedeckt.

Rauschet Weckungsengel durch die ird'sche Fläche,
Und belebt mir diesen blutgetränkten Plan,
Rot zum Meer flossen einst der Erde Bäche,
Und der Krieger Seelen flogen himmelan.“

Ein Posaunen Ton erschütterte die Lüfte
Und dazu ein heller, lauter Sängerchor.
Auf der Flur erschlossen sich die Heldengrüfte,
Und die Krieger gingen neubelebt hervor.

Jeder kam mit seinem irdischen Gewande;
Denn Verklärung glänzet auf der Erde nicht.
Dies geschiehet fern, in einem bessren Lande,
In den Sternen nach dem himmlischen Gericht.

Aus dem Grab entstiegen Schaaren von Franzosen,
Mit Gamaschen und den Käppis angethan.
Grell ins Auge fiel die Farb' der roten Hosen;
Bleich und blutbeströmt, so kam die Schaar heran.

Auch Zuaven und die schwarzen Wüstensöhne
Aus dem heißen Afrika, sie wurden wach.
Schwarze Lippen, und die hellen weißen Zähne
Sah ich wieder neubelebt, vieltausendfach.

Die gefall'nen Krieger all' aus Deutschlands Ländern
Stiegen aus dem düstern Schacht der Erd' empor,
In den hellen und den dunkelblau'n Gewändern
Traten's neubelebet aus dem Grab hervor.

Wieder hörte ich das schwere, dumpfe Grollen
Unter meinen Füßen in dem Schoß der Erd'.
Aus den Lüften kam ein schweres Donnerrollen,
Wie ich es zuvor auf Erden nie gehört.

In das Thal versanken alle Berg' und Höhen;
Denn der Boden schwankte wie ein stürmend Meer.
Immer finst'rer ward's, ich konnte nichts mehr sehen,
Und die schwülen Lüfte wurden drückend schwer.

Dunkler Rauch entstieg der Erde offnen Spalten,
Hoch zu Flammen schlug der inner'n Gluten Herd,
Und ich konnte mich nicht länger aufrecht halten,
Denn bewußtlos sank ich nieder auf die Erd'.

Ob ich der Betäubung lange bin verfallen,
Wußt' ich nicht. Doch wie ich wieder bin erwacht,
Sah ich vor mir höh're, schön're Wesen wallen.
Mich umgab nun schon der neuen Erde Pracht.

Ach, was fühlt' ich hier für reine Lüfte wehen!
Wie bezaubert stand ich in dem lichten Raum!
Ew'ges Frühlingsprangen deckte Thal und Höhen.
Wie ein Traum erschien mir alles selbst im Traum.

Hell in Purpurpracht erglüh'n die Horizonte,
Blendend trifft das Auge hier kein Sonnenstrahl;
Doch ein milder Glanz, als leuchten tausend Monde,
Macht' zum Paradies das ird'sche Jammerthal!

Sind im Feuer schon geläutert diese Lande?
Ist vorüber schon das jüngste Weltgericht?
Und ich trag' doch noch das irdische Gewande —"
Eine Antwort fand auf meine Frag' ich nicht.

Nur ein Strahl vom Himmel floß hernieder
Ueber Alle, die aus Grabesruh erwacht,
Während stumm wir harrten, drängend Glied an Glieder,
Bin von meinem Traum ich endlich aufgewacht.

Himmel, wirst du einst uns wiederum vereinen?
Bringst du droben uns ein frohes Wiedersehn?
Fern, o Vaterland, von deinen heil'gen Hainen
Träumt ein deutsches Kriegerherz vom Aufersteh'n!

Dumpfe Schläge.

Dumpfe Schläge hört' man eines Morgens schallen.
Ach, was ist's? Man nagelt einen Sarg nun zu.
Einen Bruder, der wohl nicht im Kampf gefallen,
Uebergibt man hier der ew'gen Ruh.

Wie oft stand'st, o Bruder, du, im Kugelregen;
Wohl auch keine traf dein edles, deutsches Herz;
Nun bist du der schweren Krankheit hier erlegen,
Und dein freier Geist zieht vaterwärts.

Ja, dein treues Kriegerherz hat ausgeschlagen;
Dir ward nicht zu teil des Kriegers größtes Glück.
Hier, im fremden Land, wirst du zu Grab' getragen,
Du kehrst nicht ins Vaterland zurück.

Schlafe wohl, Kamerad, in Frankreichs kühlem Sande!
Gottes Frieden weht auch hier um deine Gruft!
Ja, du schläfst so sanft, als wie im Vaterlande,
Bis dein Heiland dir „Erwache!" ruft.

Das Totenglöcklein zu la Ferte.

Es hallt so sanft das Thal entlang
Des Totenglöckleins Trauerklang
Durch Frankreichs winterliche Flur;
In Trauer selbst liegt die Natur.

Sechs Krieger schritten ernst einher,
Das Aug' ist ihnen thränenschwer;
Sie geh'n dem stillen Orte zu,
Wo jeder Pilger kommt zur Ruh'.

Ein Krieger, treu im Kampf bewährt,
Fand hier sein Grab in fremder Erd.
Der Tambour schwach die Trommel rührt,
Die letzte Ehr', die ihm gebührt.

Ach, liebe Mutter, wüßtest du,
Daß hier dein Sohn schon geht zur Ruh'!
Auf's Wiedersehen hofft dein Herz,
Und er zieht jetzt schon himmelwärts!

Du Glöcklein, bricht mein Wanderstab,
Dann läutest du auch mir ins Grab!
O, möcht' ich dann der Letzte sein,
Den hüllet Frankreichs Erde ein.

Am Grabe eines Kameraden.

Die Trommel ist verklungen
Für dich, o Kampfgefährt',
Das letzte Lied gesungen;
Bald deckt dich deutsche Erd'.

Adee, dich zog's hinüber,
Wo Gott, der Vater, thront,
Wo ewig sel'ge Liebe
In heil'gen Räumen wohnt.

Wo glücklich stiller Frieden
Dem müden Herzen winkt,
Und nicht mehr, wie hinieden,
Die Brust in Schmerz versinkt.

Dort wirst du nicht mehr träumen,
Wie hier in diesem Land.
In jenen heil'gen Räumen
Fällt ab die Scheidewand.

Dort siehest du im Leben,
Was du geahnt allhier,
Ein heilig' Engelschweben
Im Lichte für und für.

Tirol.

Tirol, um deiner Berge Kronen
Kreist noch der deutsche Aar umher!
Wo biedre Herzen friedlich wohnen,
Wird ihm der Aufenthalt nicht schwer.
Von schwindelhohen Berges-Festen,
Den deutschen Gau'n ein sichrer Schutz,
Blickt er nach dem besiegten Westen
Und bietet Frankreichs Adler Trutz.

Als der einst in der Siegeshitze
Ihn um sein Felsennest beraubt,
Da haben deiner Männer Blitze
Die Lorbeerkrone schnell entlaubt.
Von deinen Bergen rauschten Chöre
Durch Deutschlands Gauen mächtig fort;
Im deutschen Land, am deutschen Meere,
Fand Wiederhall das große Wort.

Für Freiheit floß von deinen Höhen
Schon manches Helden Blut herab;
Für Freiheit hast du öffnen sehen
Schon manches tapfren Helden Grab:
Wo dir durch deiner Heimat Fluren
Der Erbfeind blut'ge Straßen zog,
Da geben Zeugnis noch die Spuren,
Wo Frankreichs Räuberadler flog.

Tirol, bleib treu den alten Sitten
Hoch oben in der Alpenwelt!
Für dich auch haben wir gestritten,
Für dich sank hin so mancher Held.
Und sollten einst Kanonen blitzen,
Und wird bedroht der deutsche Aar,
Dann stehet auf, Tirolerschützen,
Und kämpfet mit der Brüderschaar!

Das eiserne Kreuz.

Es las ein altes Mütterlein
Den Brief bei trüber Lampe Schein,
Den Brief von ihres Sohnes Hand,
Geschickt vom fernen Frankenland.

Er schrieb ihr herzlich einen Gruß,
Schrieb, was ein Krieger leiden muß
Von den Strapazen Tag und Nacht,
Vom Postenstehn auf ferner Wacht.

Er schrieb von dem vergoss'nen Blut,
Von braver Brüder Heldenmut,
Und von so manchem Heldengrab. —
Die Thränen rollten ihr herab.

Er schrieb, wie man die Höh' erstürmt,
Wie sich die Leichen hab'n getürmt,
Wie er so nah am Feinde stand
Und einem das Panier entwand.

Für diese ehrenvolle That
Ist ihm sein Oberst selbst genaht
Und hing ihm an mit eigner Hand
Das eisern' Kreuz an deutschen Band.

Er gab im Brief davon Bericht,
Doch ach, die Frau verstand das nicht,
Und weint' darob so mitleidsvoll,
Daß er so Schweres tragen soll.

„Gerechter Heiland, der du hast
Getragen einst des Kreuzes Last,
Warum muß meines Sohnes Pein,
Noch härter als die deine sein!

Erlöser, der du lebst im Licht,
Dein Kreuz war doch von Eisen nicht!
Unschuldig dich ans Holz man schlägt,
Unschuldig, der das Eisen trägt.“ —

Getröst' dich altes Mütterlein,
Und stelle deine Klage ein!
S'ist keine Bürde von Gewicht,
Der trägt's für keinen andern nicht.

Was oft ein Kenner nicht vermag,
Das bringt die Einfalt an den Tag.
Unschuldig hing, oft unbewußt,
Das eisern' Kreuz an mancher Brust.

Prolog,

gesprochen bei der Fahnenweihe des Veteranenvereins in Vach.

Unaufhaltsam eilt mein Geist in diesen Stunden
Weit zurück in die Vergangenheit,
In die Tage, die uns längst entschwunden,
Ja, in jene sturmbewegte Zeit,
Hin, wo Sänger Leiern mit dem Schwert vertauschten
Und das deutsche Volk mit Kampfeslust berauschten.

Noch umwehet uns der Hauch der alten Zeugen,
Die im Freiheitskampfe kämpften mit,
Wo der Sänger uns'rer deutschen Eichen
Bis zum Tode für die Freiheit stritt.
Der im Sturme Lützow's wilde Jagd gesungen,
Doppelt Lorbeer sich ums Heldenhaupt geschlungen!

Was mit Schwertern war im heißen Kampf erstritten,
Strich die Feder nach dem Waffenglück,
Brüder, von Germanien abgeschnitten,
Kamen nicht in seinen Schooß zurück.
Deutschlands Einheit mußte wieder schlafen gehen,
Denn das deutsche Banner durfte noch nicht wehen.

Doch das Morgenrot aus jenen großen Tagen
Ist zum hellen Tage angefacht.
Wehet, Banner! Wehet, deutsche Flaggen!
Einig zogen wir zur Freiheitsschlacht.
Was Zersplitterung deutscher Stämme einst verloren,
Hat die Einheit zum Tribut sich auserkoren.

Ja, noch ehe Frankreichs Räuberadlers Krallen
In das deutsche Fleisch sich eingehaut,
Sah Germanien seine Krieger wallen
Zu dem Kampfe für die edle Braut!
Millionen stürzten sich dort betend nieder:
„Gott der Götter! Gieb uns Sieg und Freiheit wieder!“

Nicht mehr tönete des deutschen Hirten Flöte;
Denn die Heerde hütete der Greis.
Draußen stieß er in die Schlachttrompete,
Wo dem Helden grünt das Lorbeerreis.
Schiffer sah man zu dem deutschen Meere eilen,
Mit der Landmacht diesen Kampf zu teilen.

Ernst den Landmann sah man seinen Sohn bitten,
Und sein Weib hört's knieend im Gebet:
„Eil' hinweg, beschütze unsre Hütten
Und die Saat, die unsre Hand gesät!
Eile, Sohn, und trete in die Kampfesreihen,
Sei der Schlachtendonner dir im Sturm Schalmeien!“

Bäche, Flüss' und Ströme riefen's laut im Norden:
„Auf, nach Westen! Süden ist bereit!
Dichter, Thaten gebet euren Worten,
Säumet nicht, im Sturme eilt die Zeit!“
Selbst der Donaustrom, er rief's im Morgenlande:
„Eilet, Kämpfer Deutschlands! Eilt zum Rheinesstrande!“

Edle Freiheit, die wir nicht als feige Knechte
Von der fremden Despotie erfleht,
Deutsches Schwert, du kennst noch deine Rechte,
Wenn's Panier der Einheit dich umweht!
Ja, wo deutsche Brüder sich die Hände reichen,
Gibt es Freiheitsgassen über Feindesleichen!

Vater Rhein, der du dir längst die Braut erkoren,
Freue dich, der Hochzeitsmorgen graut!
Sie hat Deutschland einen Sohn geboren,
Ewig bleibe sie dir angetraut.
Seine Taufe läßt gewiß euch nicht mehr trennen,
Wilhelm siegreich, wird ihn Deutschland ewig nennen!

Und nun singt uns Lieder, deutsche Nachtigallen,
Die einst klangen in dem Eichenhain,
Wo die Römer ohne Zahl gefallen,
Stille Orte wollen wir euch weih'n!
Wie bei Hermann, so wird Deutschland einst auch sagen:
„Hier hat Wilhelm seine Freiheitsschlacht geschlagen!"

Oberst Freiherrn von Haller

gewidmet bei seiner Aufnahme als Ehrenmitglied
des Veteranenvereins zu Großgründlach.

Nach den ewig großen Tagen,
Da wir Frankreichs Heer geschlagen,
Schlangen wir im Heimatland
Zur Erinn'rung an die Stunden,
Die so glücklich uns entschwunden,
Um uns her das Bruderband.

Einheit brachte uns die Siege
In dem ruhmgekrönten Kriege,
Deutsche Treue hielt die Wacht.
Von den Alpen bis zum Meere
Rauschten Deutschlands Jubelchöre
Hoch empor mit Sturmesmacht.

Wie hat wohl Ihr Herz geschlagen
In verhängnisvollen Tagen —
Eh' der blut'ge Würfel fiel!
Die Sie selbst für Deutschlands Ehre
Schon umrauschten Donnerchöre
Fern von hier im Schlachtgewühl!

Da Sie selbst in heißen Stunden
Lorbeer sich um's Haupt gewunden,
Kämpften einst in mancher Schlacht,
Dort auf Rußlands eis'gen Gauen,
Wie auf Frankreichs grünen Auen
Manchen Sturm auch mitgemacht.

Tief gerührt, mit stolzer Freude
Heißet Sie willkommen heute
Gründlach's Kampfgenossenschaft!
Höher soll die Fahne wehen,
Weil auch Sie im Bund nun stehen,
Unsres Bundes beste Kraft.

Aus des Himmels Sternenhallen
Möge stets herniederwallen
Glück auf Ihre Lebensbahn!
Daß Sie auf gesunden Wegen
Noch viel Jahre leben mögen,
Bis Ihr Geist zieht himmelan!

Erinnerung an die großen Tage.

Es zog ein Hauch durch deutsche Gauen.
Zum Kampfe! rief Germania.
Nach Westen aller Augen schauen,
Ganz Deutschland stand gerüstet da.
Zum Rheine wallten deutsche Heere.
Die Freiheit ist ein hohes Ziel.
Fürs heiligste die deutsche Ehre,
Sie stürzten sich ins Schlachtgewühl.

Da schallten hoch die deutschen Lieder.
Ein jedes Herz war mutentbrand.
Es hallt' vom Meer und Felsen wieder:
Auf, Deutscher, schirm' dein Vaterland!
Zeuch hin! sprach sanft der Greis zum Sohne,
Wo Deutschland streitet, säume nicht!
Er läßt ihn zieh'n, daß er zum Lohne
Für ihn den Siegeslorbeer bricht.

Ins schöne Land, uns einst entrissen,
Die Sturmeswelle sich ergoß,
Daß Feindesreihen hingerissen,
Franzosenblut in Masse floß.
Das Vaterland, es war gerettet,
Gerächet war der Spott und Hohn;
Denn er, der Welten um sich kettet,
Verteilt gerecht des Sieges Kron'!

Zum Dank erhoben wir die Augen,
Getröstet nach so bangem Fleh'n,
Man sieht die Freudenfeuer rauchen,
In Thälern und an steilen Höh'n
Wohl mancher Held sollt's nicht erleben,
Ein einig' freies Vaterland,
Für das er gab sein teures Leben,
Das er erkämpft mit starker Hand.

Zur Sedanfeier.

Dir rauscht ein Lied durch meine Leier,
Das längst in meinem Busen glüht,
Dir, große, heilige Sedansfeier,
Die mein Erinnern westwärts zieht!
Hinaus, von reiner Lust getragen,
Mach' dich, mein Lied vom Busen frei!
Denn Bilder aus entschwund'nen Tagen
Zieh'n still an meinem Geist vorbei.

Noch seh' ich Deutschlands Sturmkolonnen
Im Kampfe vor dem Feinde steh'n.
Noch hör' ich Donner der Kanonen,
Vernichtung speiend von den Höh'n.
Noch seh' ich, wie von Feuerflammen
In unbezähmbar wildem Graus
Vernichtet stürzt in sich zusammen
Gar manches sonst beglückte Haus.

Noch seh' ich deinen gold'nen Schimmer,
O Mond, wie du in jener Nacht
Auf Frankreichs stolze Glückestrümmer
Herniederschienst nach jener Schlacht.
Von Siegesfreude tief durchdrungen,
Als wir gerächt die welsche Schmach,
Klingt noch das Lied, das wir gesungen,
In meinem Kriegerherzen nach.

Wie Sedan fiel zu unserm Heile,
Lehr' unser Heldenbuch dem Kind!
Nun richtet auf die Irmensäule
Für jene, die gefallen sind.
Darauf kann es die Nachwelt lesen,
Wie Deutschlands Einigkeit erstand,
Daß deutsche Helden sie gewesen,
Die hier erblaßt fürs Vaterland.

Dem Zweifler.

Auf ein Gedicht, welches gleich nach dem Kriege in den Nürnberger Kreuzblättern kam.

Dem Zweifler an dem hohen Gute,
Das Deutschlands Krieger stets beseelt;
Dem Zweifler, der dem deutschen Mute
Ein trügend' Zeugnis ausgestellt,
Dem sind die Zeilen nur geweiht:
Dem Herz so klein in großer Zeit.

Du zweifelst d'ran, ob auch begeistert
Wir Krieger zogen in die Schlacht.
Du hast das große Werk bemeistert,
Hat Zufall uns den Sieg gebracht?
Nein! Feuergeist zog uns voran
Und brach zum Siege uns die Bahn!

Du sprichst von Knechtschaft, von Betrügen,
Von Thronen, die nun fester steh'n,
Von inn'rer Freiheit Unterliegen,
Von Sich=nun=bald=betrogen=seh'n,
Von Helden, deren Grabesrast
In sich gar viele Täuschung faßt.

Willst du von inn'rer Freiheit sprechen,
Wenn uns ein äuß'rer Feind bedroht,
Der uns zu droh'n sich kann erfrechen,
Der Hohn dem deutschen Volke bot?
Erst muß der Bau von außen steh'n,
Dann können wir nach innen seh'n!

Laß Zweifeln sein in diesen Tagen,
Wo Deutschlands Einheit schön erblüht!
Ist dein Mut schon zu Grab' getragen,
So sing' dir selbst ein Trauerlied!
Am Bau der Freiheit bauen wir
Als wahre Kämpfer für und für!

[illegible]